

# Allein und verlassen

Autor(en): **Albrecht, Christoph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **115 (2021)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-965906>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





## Allein und verlassen

Ich besuche regelmässig Menschen, die in Asylunterkünften und Nothilfslagern im Kanton Zürich leben müssen. Drei Personen haben mir erzählt, wie es ihnen seit Beginn der Coronapandemie im Frühjahr 2020 geht.

«Ich bin seit dem Frühling immer wieder depressiv. Und vor allem seit Herbst. Viele Menschen, die uns in unserer beschissenen Lage geholfen haben, sehe ich wegen Corona nur noch selten. Im Frühling gab es drei Monate lang Besuchsverbot im Lager. Unser Lager ist abgelegen. Es ist weit bis in die Stadt. Und die Orte, die Kurse, die gemeinsamen Essen, wo wir uns sonst treffen, sind jetzt auch wieder alle zu.» (K)

«Ich habe Krebs. Ich gehöre zur Risikogruppe. Im Frühling mussten plötzlich alle Abstand halten und sich die Hände immer desinfizieren. Da dies in unserem Camp gar nicht möglich war, wurde ich in ein anderes

Camp versetzt. Dort hatten wir keinen Zugang zur Küche. Wir bekamen nicht einmal mehr die uns zustehenden 8.50 Fr. pro Tag, weil man uns schon gekochtes Essen servierte. Dieses war für mich aber sehr ungesund. Es war wirklich schlimm. Doch wir konnten uns nicht wehren.» (S)

«Dass ich seit meiner Flucht aus Afghanistan meine Familie nicht gesehen habe, meinen kranken Vater, meine Geschwister, das ist schlimm. Ich bin hier in einem fremden Land. Und ohne Bewilligung hier ist es ja noch schwieriger. Wir können ja auch nicht einfach so zu einem Arzt gehen. Wir müssen immer jemandem vom ORS-Betreuungspersonal sagen, wenn wir krank sind, und müssen dann warten, bis der Arzt vorbeikommt. Am schlimmsten aber ist es, wenn du krank wirst und niemanden hast, der zu dir schaut. Als ich Corona hatte und nicht wusste, wie es ausgeht, da war ich wirklich, wirklich allein und verlassen.» (M)

○ Christoph Albrecht, \*1966, ist seit 1989 Jesuit und seit 2010 Seelsorger für Geflüchtete. Er ist verantwortlich für den Jesuiten-Flüchtlingsdienst Schweiz.

